

Erläuterungen der Forschungsstelle zur Jagdstrecke NRW 2014/2015

Die Strecke beim **Schwarzwild** hat sich nach den Auswirkungen des anhaltenden Winters 2012/2013 wieder erholt und liegt mit 30.170 Stück um etwa ein Drittel über der Vorjahresstrecke und entspricht praktisch der Strecke aus dem Jahr 2005/2006 mit 29.764 Stück. Der für das Schwarzwild günstige Witterungsverlauf und die aktuelle Mast machen deutlich, dass eine intensive Bejagung des Schwarzwildes auch zur Gesunderhaltung der Bestände notwendig bleibt. Im Jagdjahr 2014/2015 erreicht die Jagdstrecke **Muffelwild** nach dem Maximum im Jahr 2013/2014 mit 1.011 Stück einen neuen absoluten Höchstwert. Ein Teil der Strecke resultiert aus rechtlich nicht vertretbaren und wildbiologisch nicht verantwortbaren Aussetzungen. Im Vordergrund muss die Erhaltung und nachhaltige Bejagung der regulären Vorkommen stehen. Beim **Rotwild** entspricht die Strecke praktisch dem Streckenmaximum aus dem Vorjahr. Die Strecke beim Rotwild hat seit Kyrill kontinuierlich zugenommen und liegt mit 5.373 Stück zum 3. Mal über der Marke von 5.000 Stück und zum 7. Mal über 4.000 Stück, d.h. über der Größenordnung, die bis zu den Sturmschäden durch Kyrill den Höchstwert markierte. Aus der Streckenentwicklung lässt sich eine jährliche Verzinsung von Bestand und Strecken von 4,5 % ableiten. Eine intensive aber auch tierschutzgerechte Bejagung ist notwendig. Beim **Damwild** ist die Strecke nach dem absoluten Höchstwert im Vorjahr um 20% zurückgegangen. Beim **Sikawild** erreicht die Strecke mit 807 Stück einen absoluten Höchstwert, der das Bemühen widerspiegelt, vor allem den überhöhten Bestand im Arnsberger Wald abzusenken. Die Strecke beim **Rehwild** liegt mit 88.740 Stück in der Größenordnung des langjährigen Streckenmittels. Die Fallwildanteile dokumentieren, dass das Rehwild im Straßenverkehr am meisten gefährdet ist, gefolgt von Damwild, Schwarzwild, Sikawild, Rotwild und Muffelwild. Angegeben sind die Fallwildzahlen in % und dahinter die Verluste durch den Straßenverkehr – jeweils bezogen auf die Gesamtstrecke: Rotwild: 5,1 (1,6); Sikawild: 2,6 (1,9); Damwild: 8,6 (5,3); Muffelwild: 4,5 (0,7); Rehwild; 28,3 (22,6); Schwarzwild 5,9 (4,7).

Beim **Feldhasen** wird im siebten Jahr in Folge ein Streckenrückgang vermeldet, der mit 8% im Vergleich zu 2013/14 (-31%) allerdings moderat ausfällt. Zur Erinnerung: Bereits 2011/12 war die (bis dahin) niedrigste Nachkriegsstrecke erreicht (110.598), 2012/13 erstmals die 100.000er Marke unterschritten (96.855). Gemessen am letzten einigermaßen guten Hasen- (und Fasanen-)Jahr 2007/08 macht die Strecke nur noch 36% aus, in diesen 7 Jahren also ein Einbruch um nahezu 2/3! Von den 311.419 Hasen im Spitzenjahr 1964/65 sind es nun noch 20%. Nach wie vor ist anzumerken, dass die Abwärtsbewegung in den letzten Jahren zweifellos nicht 1:1 das reale Bestandsgeschehen im Lande widerspiegelt, sondern auch Resultat einer besonders vorsichtigen Bejagung der Hasen ist. In 2014/15 haben sich für eine Streckenanalyse mitunter aufschlussreiche Kennzahlen gegenüber dem Vorjahr wenig geändert: Fallwildanteil an der Gesamtstrecke 24% (2013/14: 22,5%), Anteil Verkehrsverluste am Fallwild 69% (2013/14: 72%), Anzahl Fallwildhasen absolut -3%, Anzahl Verkehrsverluste absolut -7%. Ohne hier zu viel hinein zu interpretieren: Eine leichte Zunahme kranker Hasen (+7% bzw. +278 absolut gegenüber 2013/14) kristallisiert sich heraus. Ein Zusammenhang mit dem deutlichen Anstieg der Fallwildhasen mit Untersuchungsbefund Tularämie im Jagdjahr 2014/15 (*Lutz 2015: Fallwildbericht Jagdjahr 2014/15*) kann vermutet werden. Auf Kreisebene ist das Bild recht uneinheitlich: Überdurchschnittliche Abnahmen in einigen bedeutenden Hasengebieten im zentralen und östlichen Münsterland (MS, WAF; dagegen ST stabil!) und am Niederrhein (KLE, WES, DU, VIE) stehen mehr oder weniger deutliche Zunahmen im südlichen Rheinland (EU, SU, GL, GM) und im Kreis SO gegenüber. Dabei divergieren die Verhältnisse manchmal auch in enger Nachbarschaft, z.B. MG -19%, KR +41% oder DN +/- 0, HS -19% oder LIP -17%, HX +12%.

Nach 3 Abwärtsjahren hat sich die Strecke beim **Wildkaninchen** 2014/15 mit einem leichten Plus von 3% wieder etwas gefangen. Dies ist aber nur scheinbar ein positives Signal, denn getragen wird dieser Anstieg von einer Zunahme der Fallwildzahlen um 51%, das sind 6.312 Fallwildkaninchen absolut! Der Fallwildanteil an der Strecke erhöhte sich von 11,0 bzw. 11,5% in den beiden Vorjahren auf 17%. Hier spielen offenbar andere Ursachen als die Verkehrsverluste eine Rolle, denn diese stiegen um lediglich 10% bzw. 669 überfahrene Kaninchen. Bei keiner anderen unserer ortstreuen Wildarten lassen sich Besatz- sowie Streckenentwicklung so wenig vorhersagen, sind die Ausschläge nach oben und unten, auch kurzfristig, so sprunghaft und die Verhältnisse kleinräumig oft so verschieden wie beim Wildkaninchen. Vor dem Hintergrund von Myxomatose und RHD und der eher geklumpten als stetigen Verbreitung der Kaninchen in der Landschaft wird das Geschehen in den Populationen auch von immunbiologischen und epidemiologischen Vorgängen angetrieben. Lediglich 51 im Jagdjahr 2014/15 zur Untersuchung gekommene Wildkaninchen (*Lutz 2015*) geben diesbezüglich allerdings kaum Aufschluss. Die Fluktuationen in Raum und Zeit erschweren zudem eine behutsame, auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Bejagung. Ein weiterer Grund für eine gelegentlich „scharfe“ Bejagung ist das beachtliche Wildschadenpotential bei lokal hohen Kaninchendichten. In den einzelnen Regionen von NRW zeigt sich ein bunter Flickenteppich aus mehr oder weniger deutlichen Zu- und Abnahmen mit unterschiedlicher Beteiligung des Fallwildes. Die absoluten Fallwildzahlen sind in den meisten Gebieten gestiegen. In BOR, dem Top-Kaninchenkreis von NRW, um 78% von 2.546 auf 4.535. Diese 1.989 Tiere machen 32% der landesweiten Zunahme an Fallwildkaninchen aus, und 24% der Fallwildkaninchen von NRW entfallen auf BOR, gemessen an der Gesamtstrecke (15%) ein überproportionaler Anteil. Im prozentualen Anstieg der Fallwildzahlen wird BOR von einigen anderen Gebieten aber deutlich übertroffen: ME +445%, HF +293%, D +179%, WAF +137%, BO +134%, WES +110%, EU +108%, AC +102%.

Nach dem Hin und Her in den Vorjahren - +34% in 2012/13, -34% in 2013/14 - geht es beim **Fuchs** mit +29% wieder auf den Level des Streckendurchschnitts der letzten 10 Jahre. Die Gesamtstrecke macht 85% der Hasenstrecke aus. Andersherum ausgedrückt beträgt der Streckenquotient Hase: Fuchs aktuell 1,2 : 1. Im Hasen-Spitzenjahr 1964/65 (siehe oben) lag dieses Verhältnis bei 14,2 : 1! Lässt man das Fallwild außen vor, verbleiben 2014/15 als tatsächlich erlegte Tiere sogar mehr Füchse (48.444) als Hasen (46.984)! Die Strecken haben in allen Regionen des Landes zugenommen, allen voran im Kreis SO (51%), in weiten Teilen des Sauer- und Siegerlandes (SI, MK, HSK) und im Bergischen (GL, GM), weniger im Münsterland. Insoweit ist die Situation spiegelbildlich zum Vorjahr. 2013/14 fiel der Kreis OE beim Fuchs als nahezu einziges Gebiet ohne Streckenrückgang auf, und 2014/15 fällt er mit einem Minus von 22% erneut aus dem Rahmen. Auch Fallwild und Verkehrsverluste nahmen in ähnlicher Größenordnung ab. Anscheinend wurde der Fuchs in OE, trotz seinerzeit ungünstiger Witterungsbedingungen (*siehe Streckenerläuterungen 2013/14 in RWJ 1/2015*), bestandsreduzierend bejagt. Anders die Situation im Kreis HX, wo, ähnlich wie bereits 2013/14, der Fallwildanteil an der Strecke mit 14% doppelt so hoch und der Anteil der Verkehrsverluste am Fallwild mit 59% deutlich geringer als im Landesdurchschnitt (79%) ist. Wo Füchse – und zugleich auch Waschbären (siehe unten) – in hoher Dichte vorkommen, verenden viele Tiere an der hochansteckenden Staupe (*siehe Lutz 2015 und Streckenerläuterungen 2013/14 im RWJ 1/2015*). Wo Füchse dagegen noch relativ intensiv bejagt werden, wie im Münsterland und am Niederrhein, im Berichtsjahr offenbar auch in KR und MG, gibt es nur wenige Verkehrsverluste und nahezu keine Abgänge durch Dichte begünstigte Erkrankungen wie Räude und Staupe.

Nach dem Rückgang in 2013/14 um 21% geht es beim **Waschbär** mit einem Streckenplus von 16%, unveränderter Fallwildzahl und um 22% gestiegenen Verkehrsverlusten wieder bergauf. Meldungen kommen aus 35 der insgesamt 53 Kreise und kreisfreien Städte in NRW, in 2013/14 waren es 32, in 2012/13 als bisherige Höchstzahl 34. Der Raumgewinn dieses seit

gut 60 Jahren in NRW vorkommenden Neubürgers geht also nur langsam voran. Die Strecke 2014/15 reicht allerdings nicht ganz an das bisherige Maximum von 11.075 in 2012/13 heran. Anstiege sind in allen Regionen zu verzeichnen, z.B. AC, DN, GM, ME, EN, HAM, COE, WAF sowie im nahezu gesamten Kernbereich Sauerland, Kreis SO (hier erstmals höhere Strecke als im HSK!) und Ostwestfalen-Lippe (OWL), aber nicht in der traditionellen Waschbär-Hochburg HX. Hier wirkt der vorjährige, offenbar Staupe bedingte Einbruch (-30%) wohl nach, aber die Situation hat sich anscheinend etwas entspannt: Viel mehr als die erlegten Waschbären (-5%) hat die Zahl der Fallwild-Waschbären abgenommen, die nicht als Verkehrsverluste ausgewiesen sind (-33%). Entfielen hiervon 2013/14 in NRW 52% allein auf HX, sind es 2014/15 immerhin noch 42%. Entwarnung und jagdliche Zurückhaltung bei Waschbär und Fuchs ist in HX wie im gesamten OWL aber noch keineswegs angesagt. Wenn diese Arten sich auch wechselseitig infizieren, bewegt sich hier ein Virusreservoir von einigen tausend Tieren. Auch das jagdliche Selbstverständnis sollte gebieten, dass hiervon nicht hunderte an Staupe verenden. Anders dagegen die Situation im Kreis WAF, wo sich die Waschbärstrecke seit 2012/13 von 106 auf 364 mehr als verdreifacht hat, dies bei sehr geringen und sogar rückläufigen Fallwildzahlen. Demnach wurden die Waschbären dort nicht häufiger sondern, wie bereits im Vorjahr an dieser Stelle angemerkt, gezielter bejagt. Dies ist ein gutes Beispiel für die keineswegs neue Erkenntnis, dass die in einem Gebiet erzielten Strecken mitunter weniger oder gar nicht die dortige Häufigkeit der betreffenden Wildart kennzeichnen, sondern vielmehr die jagdlichen Aktivitäten. Man muss nur wissen wie es geht und es dann auch tun! Auf die Region HX-LIP-PB-SO-HSK entfallen noch 82% der Landesstrecke, allein auf HX nur noch 29% nach 36% bzw. 40% in den beiden Vorjahren. Die Waschbärstrecke in HX ist aktuell lediglich doppelt so hoch wie die Fuchsstrecke, aber immerhin noch auf Rang 2 hinter dem Rehwild.

Nach der rasanten Talfahrt in den letzten Jahren reicht es mit +17% beim **Fasan** nur zur zweitniedrigsten Strecke seit 1951/52, als allerdings noch kein regulärer Jagdbetrieb existierte. Die für ein etwaiges Krankheitsgeschehen relevanten Fallwildzahlen ohne Verkehrsverluste haben um nur 7% zugenommen. In manchen Regionen ist die Fasanenjagd jedoch nahezu völlig zum Erliegen gekommen, so wurden in EU nur 54 und in SU gar nur 20 Fasane erlegt. Die bedeutenden Fasanengebiete verzeichnen überwiegend Anstiege, vorneweg mit +84% der Kreis SO, wo es 2013/14 extrem zurück ging (-68%). Auf der Achse MG-VIE-KLE am linken Niederrhein ging es leicht bergab, am wenigsten in VIE, wo aber landesweit der Fallwildanteil an der Strecke am höchsten (46%; NRW 11%) und zugleich der Anteil Verkehrsverluste am Fallwild am niedrigsten ist (22%; NRW 54%). Hier überwiegen also bei Weitem andere Verlustursachen als der Straßenverkehr. Umgekehrt das Bild im Münsterland (COE, ST, WAF) mit unterdurchschnittlichen Fallwildanteilen (5 bis 8%), diese mehrheitlich als Verkehrsverluste (61 bis 91%), und überdurchschnittlichen Streckenzunahmen. Man könnte meinen, hier wäre die Fasanenwelt noch in Ordnung. Bemerkenswert, wie auch im Vorjahr, ist der relativ hohe, im Münsterland herausragende Fallwildanteil in BOR (14-15%), wo die Strecke mit +4% kaum zugenommen hat. Landesweit betrachtet ist die Gemengelage von Streckenentwicklung bzw. Ausmaß des Rückgangs und den Fallwildanteilen an der Strecke, wie im Vorjahr, unübersichtlich. Die Ursachen des Fasanenschwunds in Nordwestdeutschland sind nach wie vor unklar.

Bei der **Ringeltaube** ist mit -3% inzwischen im sechsten Jahr in Folge - abgesehen von dem leichten Zwischenhoch in 2012/13 - ein Streckenrückgang zu verzeichnen. Niedriger war sie zuletzt 1989/90, also vor 25 Jahren. Vom Allzeitmaximum mit 639.020 in 2005/06 sind es noch 56%. Dennoch ist die Ringeltaube in 41 der 53 Kreise und kreisfreien Städte in NRW nach der Höhe der Strecke die bedeutendste Wildart. Übrigens ist sie in Deutschland wie auch in NRW unter den Brutvogelarten der häufigste Nicht-Singvogel; jedes zwanzigste in NRW brütende Vogelpaar sind Ringeltauben! Die Fallwildzahlen geben keinen Hinweis auf ein größeres Krankheitsgeschehen. Zumeist relativ geringe Ausschläge nach oben und unten

in den Regionen des Landes scheinen zufällig verteilt. 49% der Jahresstrecke sind im Rahmen der Allgemeinverfügungen zur Schonzeitaufhebung angefallen; das sind mit Abstand die wenigsten Tauben seit es die AVs hierzulande gibt, also seit dem Jahr 2006. Die für eine Streckeninterpretation in Betracht kommenden Aspekte wurden im Vorjahr an dieser Stelle angesprochen (*RWJ 1/2015*).

Der erstmalige Streckenrückgang bei den Gänsen in 2013/14 um 7% läutete anscheinend noch keine Trendwende ein. Die Erholung um 5% in 2014/15 fällt aber bescheiden aus, so dass mit insgesamt 21.826 Gänsen das bisherige Streckenmaximum von 22.478 aus 2012/13 nicht ganz erreicht wird. Die **Kanadagans** schwächelt sogar zum zweiten Mal in Folge (-2%), wogegen die **Graugans** mit +5% ihr neues Allzeithoch und die **Nilgans** mit +9% ihren zweithöchsten Wert markiert. Nun entfallen 43% der Gänsestrecke auf die Graugans, 36% auf die Nilgans und 22% auf die Kanadagans. In RS wurde wieder überhaupt keine Gans erlegt; bei der Graugans melden 5, bei der Kanadagans 3 und bei der Nilgans - die jüngste, inzwischen aber die verbreitetste Gans in NRW - 2 Kreise/kreisfreie Städte Fehlanzeige. Dagegen ist die Kanadagans unter den erlegten Gänsen in 25 Kreisen/kreisfreien Städten die häufigste, weit vor Nilgans (14) und Graugans (13). Am räumlichen Muster hat sich wenig geändert: Graugansabschüsse dominieren am Niederrhein (KLE, WES, VIE, KR), im angrenzenden Westmünsterland (BOR) sowie in der Region um das Steinhorster Becken (PB) und an der Weser (MI), Kanadagans an der Ems (ST,WAF), im urban geprägten Einzugsgebiet von Lippe, Ruhr und Rhein, die überall präsent und nirgendwo seltene Nilgans am Niederrhein, im südwestlichen Rheinland (AC, BM, K), in der Soester Börde und in OWL. Die Kanadagans ist weiterhin in OWL die seltenste Gans; an der südlichen Rheinschiene von D stromaufwärts über LEV und K bis BN verliert sich ihre Strecke, und auch am unteren Niederrhein Richtung Landesgrenze zu den Niederlanden wird sie weniger. In NRW wurde auch 2014/15 jede dritte Gans in den Kreisen WES und KLE erlegt. Dabei ging es in KLE bei allen drei Arten gegenüber dem Vorjahr bergab, in WES umgekehrt. Solche gegenläufigen Entwicklungen in Nachbarschaft gab es auch anderswo, z.B. DU und KR (minus) gegenüber D (plus) oder RE (minus) gegenüber COE (plus).

Bei der **Stockente** bedeutet die Streckenzunahme um 25% zumindest eine Atempause in dem langjährigen Abwärtstrend. Dennoch handelt es sich – abgesehen von 2011/12 – um die niedrigste Zahl seit 35 Jahren (1979/80) und von den 120.487 im Spitzenjahr 1983/84 sind es 67%. In einigen Städten (HA, BO, HER, BOT, OB, MH, E, D, MG) und im südwestlichen Rheinland (HS, AC, EU) wurden weniger Enten als 2013/14 erlegt, im übrigen Land mehr. Weit überdurchschnittlich sind die Anstiege in K, MK, DO, MS, ST, SO und BI. Wie im Vorjahr entfallen 61% der Landesstrecke auf die 7 Kreise (in absteigender Reihenfolge) ST, BOR, KLE, WAF, COE, WES, GT. Die Vielzahl und Komplexität der für das Streckenergebnis in Frage kommenden hiesigen und gebietsfremden Faktoren (*siehe RWJ 12/2012 und 1/2014*) erschwert eine Beurteilung der Situation.

Mit der leichten Zunahme um 8% bewegt sich die Strecke der **Waldschnepfe** in der Größenordnung der letzten Jahre. Von den traditionellen „Big Five“ haben WAF und COE gegenüber 2013/14 deutlich, KLE mäßig zugelegt; in ST und BOR änderte sich kaum etwas. Auf diese Kreise entfallen 73% der NRW-Strecke, allein auf BOR, den Schnepfenkreis schlechthin, 39%. In den meisten anderen Gebieten sind die Strecken sehr klein und damit äußerst anfällig für Zufälligkeiten und größere Abweichungen vom Vorjahr. Generell ist der streckenrelevante Faktorenkomplex bei diesem Zugvogel ähnlich schwierig zu erfassen wie bei der Stockente.

Dr.M.Petrak (Schalenwild), Dr.J.Eylert (Niederwild)
Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung
Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW
Pützchens Chaussee 228, 53229 Bonn